

Er verschwand hinter der Verkaufstheke des Souvenirladens. Trond fand es merkwürdig, dass er sie ausgerechnet in diesem Moment verließ.

»Red nur weiter, Mette, ich kann euch von hier hören!«

Hagebak rumorte in der Küche, während sich Trond zum Sysselemann beugte.

»Und wer ist verschwunden?«

»Patrick Cruz. Der Koch von Siri Hummel. Bist du ihm mal begegnet?«

Mette hatte ihr Handy aus der Tasche geholt und fuhr über das Display, als würde sie etwas suchen.

Trond antwortete: »Keine Ahnung, kann sein, vielleicht auch nicht«, wobei er die Mundwinkel leicht herunterzog und in seiner Erinnerung kramte.

Mette Møller wischte über Bilder und hielt plötzlich an einer Stelle an. Dann reichte sie Trond das Handy.

»Das ist Pat.«

Trond lachte erleichtert auf, als er sich doch erinnern konnte.

»Oh, na klar! Ich glaube, ich habe ihn an Ostern mal bei Siri gesehen, als Ingvild, Bjarne und ich das Polarhasen-Menü in ihrem Restaurant gebucht hatten. Darauf hatte sich Bjarne besonders gefreut. Pat hat es uns mit einer Hasenkappe serviert, die er, genau wie Siri und die Bedienung, aufhatte. Stand ihm nicht schlecht.«

Trond reichte ihr das Handy zurück.

»Er ist kein Thai, oder?«

Mette Møller schüttelte den Kopf, sodass ihr sommerlicher Pferdeschwanz flog.

»Nein, Pat ist Filipino.«

»Und Österreicher«, warf der Pfarrer ein. »Er kommt aus Graz.«

»Und der ist verschwunden?«

Mette nickte. »Siri ist beunruhigt, denn Pat ist eigentlich sehr zuverlässig und immer pünktlich im Dienst. Er arbeitet schon seit fast zwei Jahren bei ihr, und das will hier etwas heißen. Heute hat sie eine Reisegruppe, die das arktische Frühlingsdinner gebucht hat, und da läuft Pat immer zur Hochform auf. Er ist ja ein hervorragender Koch. Aber jetzt ist er nicht da.«

Trond überlegte, während der Pfarrer mit einem Teller voller kleiner Waffeln hinter dem Tresen auftauchte und dort abwartend stehen blieb.

»Ich nehme an, ihr habt schnell überprüft, ob er nicht krank zu Hause im Bett liegt?«

Mette nickte heftig. »Sicher. Pat wohnt eigentlich bei Siri in der Pension. Sein Bett war unberührt und das Zimmer leer, ohne dass etwas zu fehlen schien. Auf den ersten Blick jedenfalls nicht. Aber Pat schläft auch öfters außer Haus.«

An dieser Stelle drehte sie sich zum Pfarrer um, der immer noch an der Verkaufstheke stand.

»Ach.«

Es war das erste Mal an diesem Tag, dass Trond sein Lieblingswort aussprach.

Nachdem Frida und auch Ingvild ihn damit aufgezogen hatten, wollte er sich seine »Achs« eigentlich abgewöhnen oder sie sich zumindest ernsthaft einteilen.

Tronds Blick fiel wieder auf Morten Hagebak, der nun näherkam. Er stellte den Waffelteller auf den Tisch und setzte sich dann wortlos zu ihnen.

Trond überlegte. Schließlich stellte er eine Frage.

»Nicht, dass ich nicht gern hier in der Kirche wäre, aber wieso treffen wir uns nicht bei dir im Büro, Mette, um das alles zu besprechen?«

Er drehte sich plötzlich um und wandte sich an Morten Hagebak.

»Oder wissen Sie vielleicht mehr, Herr Pfarrer? Kennen Sie den Koch denn besser?«

Mette und Hagebak tauschten Blicke. Dann setzte der Sysselmann an, etwas zu sagen. Doch der freundliche Troll übernahm das Gespräch und schaute Trond dabei aufmerksam an. Auf seinem Gesicht erschien ein sympathisches Lächeln.

»Ja, Pat und ich kennen uns gut. Wir stehen uns sehr nahe. Ich habe Siri heute Morgen darüber informiert, dass irgendetwas nicht stimmt. Ich war es, der als Erster beunruhigt war. Pat wollte gestern Abend nach dem Dienst noch bei mir vorbeikommen und ist nicht erschienen. Ohne abzusagen. Das ist nicht seine Art.«

4

Mette Møller und Trond Lie verließen gemeinsam die Kirche oben im Stadtteil Skjæringa. Mette war mit ihrem alten Volvo gekommen, Trond hatte es vorgezogen, zu Fuß hier hochzulaufen. Er wollte nicht aus der Übung kommen.

Es war kein steiler Anstieg, also relativ leicht zu bewältigen, auch wenn Trond spürte, dass ihn solche Spaziergänge heutzutage wesentlich schneller ermüdeten als noch vor wenigen Jahren.

Er selbst hatte lange versucht, es tapfer zu ignorieren, war damit aber letzten Endes gescheitert.

Genau wie sein Versuch, den Polarkoller, der ihn schon kurz nach seiner Ankunft auf Svalbard lebensbedrohlich im Griff hielt, so lange zu leugnen, bis er von selbst verschwinden würde. Auch das hatte nicht funktioniert und war für ihn fast tödlich ausgegangen.

Trond unterdrückte ein Seufzen und ließ seinen Blick von dem kleinen Parkplatz in Skjæringa in die Umgebung schweifen.

»Ich nehm dich mit runter«, sagte Mette Møller. »Dann können wir noch etwas länger reden.«

Sie hielt Trond einladend die Tür zum Beifahrersitz auf und er stieg ein.

Trond neigte nicht dazu, sich der Arktis in besonderer Weise zuzuwenden, indem er, wie fast alle, die als Besucher hierherkamen, fasziniert die Landschaft betrachtete und sie bewundernd auf sich wirken ließ. Er schenkte dem Adventfjord und der imposanten Kette »spitzer Berge«, wie Willem Barents sie im sechzehnten Jahrhundert bei seiner Ankunft getauft hatte, keine Art von wohlwollender Beachtung. Die Arktis war in Tronds Augen zwar geografisch und klimatechnisch notwendig und ihre Unversehrtheit äußerst wünschenswert, doch eignete sie sich seiner Meinung nach nicht für eine dauerhafte menschliche Besiedlung. Und als Urlaubsziel hielt er sie für eine ziemlich kalte Nullnummer, auch wenn sie den übersättigten Touristen aus der ganzen Welt erfolgreich verkauft wurde. Der Ansturm auf den kleinen Supermarkt heute Morgen hatte ihm zu denken gegeben.

»Kommst du mit der Dauerhelligkeit besser zurecht als mit dem ewigen Dunkel?«

Mette klang ernsthaft an seinem Wohl interessiert.

Trond nickte.

»Ja, schon, man kann ja, wenn man schlafen will, die Verdunkelung herunterlassen. Dunkel machen kannst du es immer, nur anders herum eben nicht – außer mit Licht. Wieso fragst du?«

In seiner Heimatstadt Bergen war es im Hochsommer auch nur wenige Stunden »dunkelig«, wie er es nannte. Die Stadt tauchte zwischen elf Uhr abends und drei Uhr nachts in einen leicht verschwommenen milchgläsernen Dämmerzustand. Aber dass eine gleißende Sonne, die steil am Himmel stand und mit voller Kraft strahlte, und das nicht nur am Tag, sondern die ganze Nacht hindurch, das war eine andere Sache.

Mette Møller lächelte vom Auto aus einer Frau mit drei kleinen Kindern zu, die stehen geblieben war, um ihr zuzuwinken. Alle vier trugen bunte Kappen mit Sonnenschirmen.

»Ich komme aus der Finnmark, und da ist es nachts schon sehr hell, aber das hier ist eine andere Liga«, erklärte sie. »Die Menschen verfallen oft in eine betriebsame Hektik und reparieren nachts um drei ihr Dach, ohne sich etwas dabei zu denken. Oder sie veranstalten um vier Uhr morgens draußen ein Picknick. Ist dir das noch nicht aufgefallen?«

»Doch.« Er musste lachen, als er sich an einen Vorfall vor zwei Wochen erinnerte, den er ihr nun erzählte. Da hatte er bei strahlendem Sonnenschein den Müll hinausgetragen und ihn in die eisbärsicheren Container gesteckt, wobei es immer eine Weile dauerte, bis alles wieder vorschriftsmäßig verschlossen war. Er war gerade dabei gewesen, wieder ins Haus zurückzukehren, als die Müllabfuhr die kleine Straße hochrumpelte. Auch das arktische Longyearbyen besaß eine Müllabfuhr, und man achtete selbstverständlich auf eine sorgfältige Mülltrennung.

Ungläubig hatte er einen Blick auf seine Armbanduhr geworfen. Der Wagen hielt vor ihm und zwei Männer sprangen heraus, die sich mit einem freundlichen Gruß sofort den Containern auf Rollen widmeten.

Trond war ihnen fassungslos hinterhergelaufen.

»Es ist zehn Minuten nach Mitternacht und Sie leeren die Mülleimer?«

Er hatte verwirrt geklungen, als wäre das gerade eine Halluzination gewesen.

Die Männer in den Overalls nickten, lachten und und rollten den Müll weiter.

Trond blieb neben dem Fahrer stehen. Der musste seine Verblüffung bemerkt und seine Frage gehört haben, denn er lehnte sich weit aus dem Fenster.

»Wohl neu hier in Longyear?«

Trond musste schlucken und nickte bestätigend.

»Was zum Teufel soll man denn die ganze Zeit machen? Ist letzten Endes hier oben doch völlig egal, wann man was macht – Hauptsache, es wird gemacht. Hab ich Recht?«

Wieder ein Nicken des Bergensers. Dann trat Trond noch einen Schritt näher an das Fahrerfenster und senkte die Stimme, als wollte er ein Geheimnis mit dem Mann von der Müllabfuhr teilen.

»Und wann schlafen Sie?«

Der Fahrer grinste breit. Er überlegte kurz und antwortete dann: »Na, zwischendurch! Ist doch klar!«

»Tja, dann ...« Trond hatte ihm eigentlich eine Gute Nacht wünschen wollen, spürte aber, dass das nicht passend war.

»Tja, dann ein gutes Zwischendurch!«

Als Trond die Geschichte erzählt hatte, lachten beide.

»Weißt du, dass das für die Menschen hier auch ein kleines Stück Freiheit bedeutet?«, fügte Mette nach einem Augenblick hinzu.

»Freiheit?« Trond überlegte, wie sie das meinen könnte.

»Denk mal drüber nach. Aber schau, dieser wunderschöne Ausblick von hier oben!«

Von der Kirche aus hatte man an einem sonnigen Tag wie heute einen weiten Blick ins Adventstal bis zum Fjord auf der linken Seite. Die Bergkette, die Longyearbyen zum Norden und zum Wasser hin begrenzte und die im Süden das Tal abschloss, war nach späten und ungewöhnlich heftigen Schneefällen mehr als sonst schneebedeckt. Aber Trond, der noch nicht sehr lange auf Svalbard lebte, wusste natürlich nicht, was hier »normal« war.

Für ihn war alles eine monochrome Sinfonie aus Weiß, Schwarzbraun – dort, wo die Erde schon hervorlugte – und Grau, wo Schotter wie eine aufgekratzte Wunde blank lag. Und dann gab es noch die auffällige Abwesenheit der Farbe Grün, die der arktische Laie meist nicht sofort erkennen konnte. Irgendetwas sah nicht aus wie sonst überall, nur was genau war es? Dass es die unverfälschte pure Natur war, aber eben ohne Grün, darauf kam man erst später.

Die schweren Schneefälle hatten in den letzten Frühjahrswochen immer wieder Lawinen ausgelöst, die Teile des dichter besiedelten Stadtteils Nybyen bedroht hatten. Dort waren früher die meisten der Bergleute in primitiven Massenunterkünften untergebracht gewesen.

Nachdem diese Wohnungen seit der Jahrtausendwende wegen der Schließung der Gruben lange leer gestanden hatten, waren sie in den letzten Jahren saniert worden und zum Teil in schicke Boutique-Hotels und noch schickere Appartements umgewandelt worden.

Ein hippes Café, eine Galerie und eine Cocktailbar im Grubenlook ergänzten die gentrifizierte Ausstattung des nun sehr angesagten Stadtteils. Von den alten, schäbigen Wohncontainern gab es nur noch einen, und wie Trond vermutete, war der wohl